

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 1: Erziehung und Schule in der Kriegszeit II

Artikel: Die Aufgaben katholischer Jungmannschaft zur Kriegszeit
Autor: Vogt, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. MAI 1940

27. JAHRGANG + Nr. 1

Wir helfen . . .

Ein Aufruf des Oberbefehlshabers unserer Armee an die Schweizerjugend fordert diese zu land- und alpwirtschaftlichen Hilfsarbeiten in Familien von mobilisierten Wehrmännern auf. Wir Erzieher und Lehrer wollen die Ausführungen im vorliegenden und letzten Heft unserer „Schweizer Schule“ auch dadurch beherzigen, dass wir zur Erfüllung dieser praktischen kriegszeitlichen Aufgabe anregen. Daher folgt hier der Wortlaut des Aufrufes:

„Schweizerjugend! Jugend der Städte, Studenten, Lehrlinge, junge Mädchen, Studentinnen!

Unser Vaterland erlebt schwere Zeiten. Seit dem ersten Mobilmachungstage erfüllen eure Väter, eure Brüder ihre Soldatenpflicht. Da dadurch die Landwirtschaft, sowie das Kleingewerbe ihrer Arbeitskräfte beraubt sind, benötigen sie der Hilfe. Die Felder und die Alpen rufen euch. Wenn das Feld nicht bebaut wird, kann das Land nicht frei leben. In den Bergtälern, wo keine Truppen einquartiert sind, ist die Hilfe für die mobilisierten Soldaten und ihre Familien am dringendsten.

Jünglinge und Mädchen aus den Städten

der ganzen Schweiz! Heute schon denkt ihr an eure Sommerferien. Die Pflicht, zu welcher euch die Heimat in diesem Jahre aufruft, besteht in folgendem: Geht auf das Land und in die Berge und helft jenen, die unsere Erde bebauen. Den Boden nutzen heißt dem Vaterlande dienen. Es handelt sich hier nicht nur um eine äussere Pflicht. Ich kenne euch, ihr kennt mich. Deshalb appelliere ich an eure Herzen. Ich bitte euch, diese Tat der Menschenliebe zu wagen. Es ist eine Gelegenheit für die Jugend, im Dienste des Vaterlandes zu arbeiten, wie sie sich euch nicht so bald wieder bieten wird. Lasst euch in die Arbeiten eines landwirtschaftlichen Betriebes, in die Bebauung eines Ackers oder in die Walddarbeiten einführen oder ersetzt je nach euren Fähigkeiten die Stelle der Hausfrau, während diese ihrer Arbeit auf dem Felde nachgeht. Ihr werdet in der schönen freien Natur leben und euren Gesichtskreis erweitern. Ihr werdet dabei Land und Leute, eure Heimat kennen lernen. Folgt ohne Zögern diesem Ruf, indem ihr euch in Scharen zum Dienst am Vaterland meldet. Schreibt euch bei den durch die kantonalen Behörden in der Presse bekannt gegebenen Meldestellen ein!“

Die Aufgaben katholischer Jungmannschaft zur Kriegszeit

Von den heutigen jungen Menschen, die mitten in der Kriegszeit heranwachsen, und von den Jungmännern und jungen Männern, die ihre besten Jahre an der Front, im Aktivdienst zubringen, wird man einst nach Jahren als von der „Kriegsgeneration“ reden.

Vielleicht aber, und das ist sogar sehr wahrscheinlich, wird diese Kriegsgeneration auch von sich reden machen. Auch nach dem letzten Weltkrieg kam ein neues Geschlecht aus den Schützengräben heim, die einen geläutert, andere resigniert, die meisten aber re-

volutioniert. Die gewaltige Aufgabe katholischer Jungmannschaftsarbeit zur Kriegszeit sehen wir darin, die heranwachsende Generation vor den zersetzenden und demoralisierenden Einflüssen zu schützen, sie geistig kampfestüchtig zu machen und für die geistigen, religiösen und vaterländischen Aufgaben der Nachkriegszeit zu rüsten. Das Programm für diese bedeutungsvolle, zeitgeschichtliche Aufgabe ist uns in der Enzyklika Pius XII. „Summi pontificatus“ umschrieben. Diese setzt sich mit autoritativer Kraft und Sicherheit mit den „Massenirrtümern“, die die Menschheit an den Rand des Abgrundes geführt, auseinander und zeigt in klarer, entschiedener Weise den Weg, der zum wahren Frieden und zum Glück der Völker führt.

„Das Schwert kann Friedensbedingungen diktieren, aber keinen wahren Frieden schaffen. Von innen, vom Geiste her müssen die Kräfte wachsen, die das Antlitz der Erde erneuern.“ (58)

Diese geistigen Kräfte gilt es in unserer Jugend zu mobilisieren und auf die grossen Aufgaben der kommenden Zeit geistiger Auseinandersetzungen einzustellen.

„Wenn eine künftige Erziehungsarbeit an der Menschheit Erfolg haben soll, dann muss vor allem geistige und religiöse Erziehungsarbeit geleistet werden. Sie muss von Christus als dem einzigen Fundament ausgehen, sie muss im Geist der Gerechtigkeit geleitet und im Geist der Liebe vollendet werden.“ (59)

Diese Erziehungsarbeit muss die jungen Christen mit apostolischem Geiste erfüllen, sie zu einer „einsatzbereiten Front“ zusammenschweissen, die

„diesem Apostolat die ganze Glut des Herzens widmet und sich müht, den Massenabfall von Christus in eine Massenheimkehr zu Christus zu wandeln.“ (63)

Wie kaum eine andere Zeit eignet sich gerade die heutige, zerrüttete, dämonische Zeit dazu, den jungen, nach der letzten Wahrheit und nach den höchsten Zielen stre-

benden Menschen den Weg zu Gott und zur Kirche wieder frei zu machen.

„Die Not der Gegenwart ist eine Rechtfertigung des Christentums, wie sie erschütternder nicht gedacht werden kann“ (15). „Sie möge vielen die Augen öffnen, damit sie Christus den Herrn und die Sendung seiner Kirche in der Welt im wahren Lichte sehen.“ (66)

Das sind die Grundlagen und die Voraussetzungen für die Arbeit und die Aufgaben der katholischen Schweizer Jungmannschaft in der heutigen Kriegszeit. Ohne einen Augenblick des Zögerns hat sie schon bei Kriegsausbruch diese grossen Aufgaben erkannt und deshalb in ihren Weisungen an die Verbandssektionen vom 1. September die Parole ausgegeben:

„Auch zur Zeit der Mobilisation darf die Reichgottesarbeit unter der Schweizerjugend nicht vernachlässigt werden. Das wäre Verrat an Kirche und Heimat. Darum richten wir jetzt an alle Sektionen, an den Präses, der die Verantwortung für die unsterblichen Seelen der ihm anvertrauten Jugend trägt, an die Jungführer zu Hause und im Wehrdienst, den dringenden Appell, die neuen, bedeutenden Aufgaben mit aller Kraft zu verwirklichen.“ Diese Aufgaben sind folgende:

I. Die Aufgaben für die Soldaten im Aktivdienst.

1. Die Pfarreijungmannschaft legt ein genaues Verzeichnis der Feldadressen aller mobilisierten Mitglieder an und lässt diese Militäradressen auch dem Generalsekretariat zukommen, das eine zentrale Kartothek aller mobilisierten Verbandsbrüder (zirka 10,000) einrichtet.

2. Die Pfarreijungmannschaft hält mit diesen ihren Soldaten engen persönlichen Kontakt,

durch persönliche Briefe des Präses und der Mitglieder;

durch besondere Rundschreiben, in denen regelmässig über die Tätigkeit daheim und

die von den Soldaten berichteten Erlebnisse orientiert wird;

durch die Zusendung des Monatsbriefes der Jungmannschaft und des Pfarrblattes, damit die Verbindung mit der Pfarrei nicht verloren gehe;

durch zeitweilige Zusendung von Soldatenpäcklein, in denen sich etwas zum Essen und zum Rauchen findet und ein paar persönliche Zeilen des Präses.

Diese Kontaktnahme hat sich als sehr segensreich erwiesen. Gegenseitig wächst das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Kameradschaft.

3. Wir bemühen uns, dafür zu sorgen, dass die Soldaten auch religiös und geistig angeregt und betreut werden.

Zwei Wege stehen uns offen: der direkte und der indirekte über die Feldprediger.

Die „Jungmannschaft“ wurde im Inhalt sofort auf die Soldaten eingestellt. Man veranlasste die Angehörigen, sie ins Feld umzuadressieren. Auch die katholischen Tageszeitungen sollen jeweils von daheim an die Wehrmänner weitergeleitet werden. „Grenzwachtbriefe“ werden geschaffen, die religiöse Grundprobleme des Lebens und der Zeit behandeln. Ein eigenes Soldatengebetbuch „Tapfer und Treu“ findet begeisterten Anklang, wurden doch davon in wenigen Wochen 30,000 Stück abgesetzt. Allein der Kantonalverband der katholischen Jungmannschaft Graubündens hat als Weihnachtsgabe 2000 jungen Bündnersoldaten das Gebetbuch vermittelt. Eine Serie guter Bild- und Spruchkarten weckt vaterländischen Geist. Auch die Schreibmaterialien, die von der Soldatenaktion des SKJV bereits in einer Auflage von einer halben Million Stück gratis den Soldatenstuben zur Verfügung gestellt wurden, dienen durch ihre Motive der vaterländischen Gesinnungsbildung.

Sofort zu Beginn der Mobilisation setzte sich das Generalsekretariat des SKJV mit den katholischen Feldpredigern in Ver-

bindung und stellte diesen zahlreiche Hilfsmaterialien für die Gestaltung ihrer Feldseelsorge zur Verfügung. Durch regelmässig erfolgende Rundschreiben und Feldpredigerkonferenzen (eine war von gegen 70 katholischen Feldpredigern besucht), wird diese Kontaktnahme vertieft und zum Wohl unserer Wehrmänner fruktifiziert. Bereits wurden mit diesen auch schon religiöse Wochen gehalten. Jungmänner des Verbandes schliessen sich in den freien Abendstunden zu Zirkeln und Kerngruppen zusammen, um von hier aus Kraft und Anregung zu holen, einen wohltuenden Einfluss auf ihre Kameraden auszuüben. Das alles soll dem Zwecke dienen, den ein Kommandant seinen Feldpredigern als Aufgabe für ihre Bildungsarbeit setzte: Die Leute sollen besser aus dem Felde heimkehren, als sie eingerückt sind.

II. Die Vorbereitung unserer Jungmänner auf die Rekrutenschule.

Schon vor bald drei Jahren hat der Schweizerische katholische Jungmannschaftsverband die Aufgabe einer geistigen Vorbereitung der Jungmänner auf den Wehrdienst systematisch an die Hand genommen. Heute bekommt diese Tätigkeit, die als „Militäraktion“ bezeichnet wird, eine vertiefte Bedeutung. Worin besteht sie?

1. In der Vermittlung des geistigen und religiösen Rüstzeuges. Pfarreilich oder regional werden nach der Aushebung die angehenden Rekruten zu Vorträgen zusammengerufen. Dabei wird Wert darauf gelegt, möglichst alle Dienstpflchtigen, nicht nur die in der Jungmannschaft organisierten, zu erfassen. Welche Themen man bei solchen Zusammenkünften, die mit Liedern umrahmt werden, behandelt, zeige beispielsweise folgendes Programm eines Rekrutenvorbereitungskurses, den der Katholische Jungmannschaftsverband Oberwallis am 17. Dezember mit 170 Rekruten durchgeführt hat. Es sprachen: Major Blötz: Rekrutenausbildung, Soldatenziehung; Hptm. Schmid, Dr. med.: Ge-

sunder Rekrut, starker Soldat; Lt. Imesch: Soldatische Umgangsformen, Kameradschaft; Feldprediger-Hptm. Jossen: Militärischer Einsatz für Kirche und Vaterland.

In der „Führung“ Nr. 9/1939 wurde Stoff und Anregung geboten zu vier Vorträgen für werdende Rekruten über „Soldatenpflichten — Soldatentugenden“. Eine ähnliche Materialdarbietung hat auch der Kantonalverband Aargau für seine seit Jahren mit Erfolg zur Durchführung kommende Rekrutenvorbereitung geschaffen. Bei dieser leistet auch das Rekrutenbüchlein von Verbandsbruder Lt. Jos. Iten: „Der Ruf des Vaterlandes“ vor treffliche Dienste. Im Laufe von zwei Jahren ist es bereits in die Hände von 10,000 Rekruten gekommen.

2. In der Betreuung der Rekruten in der Kaserne. Um es zu ermöglichen, dass die katholischen Rekruten, insbesondere die Mitglieder des SKJV, sofort miteinander Fühlung nehmen können, werden dem Generalsekretariat alle Rekruten, die einzurücken haben, gemeldet. Dieses stellt für jede RS eine Liste aller gemeldeten Rekruten zusammen und schickt diese vor dem Einrücken einem jeden zu. Beim Einrücken tragen sie das Verbandsabzeichen und können sich damit sofort erkennen. So wird eine gute Kameradschaft ermöglicht. Ein Rekrut schreibt: „Die MA (Militäraktion) klappt bis jetzt. Paul und ich haben den Ortspräses der Jungmannschaft besucht und alle auf der Liste aufgeführten Rekruten aufgesucht. Wir waren zum ersten Mal 15 Rekruten und 4 Korporäle mit der Pfarreijungmannschaft zusammen. Das nächste Mal haben wir Feldprediger-Hptm. Eggenschwiler bei uns zu einem Vortrag.“ — Nach Schluss der RS stellt das Generalsekretariat jedem einen Fragebogen zu, auf dem er über das Ergebnis der MA Bericht geben kann. An Hand der Antworten wird diese Aktion immer mehr ausgebaut und vervollkommen.

3. Zur Vorbereitung auf die RS gehört nicht nur die geistige und religiöse, sondern

auch die körperliche und sportliche Ausbildung. Ein grosser Teil der Jungmänner besucht den turnerischen Vorunterricht. Viele sind in Turn- und Sportsektionen. Unsere Stellung zum Obligatorium des militärischen Vorunterrichtes wird weiter unten dargelegt werden.

III. Die Aufgaben im Hinterland.

Eine Armee wird so widerstandsfähig und geistig stark sein, wie das Volk stark ist, aus der sie hervorgeht. Unser Anteil an der Landesverteidigung ist die Weckung und Erhaltung der geistigen Abwehrbereitschaft und des geistigen Aufbauwillens vornehmlich in der reifenden Jugend. Diese haben ihre tiefsten Wurzeln im Religiösen, im Gottvertrauen. Die vordringlichste Aufgabe ist deshalb jetzt die religiöse Vertiefungsarbeit.

1. Die Friedensgebetsaktion. Am Christkönigsfest 1938, als der politische Himmel bereits finster bewölkt war, hat der SKJV das feierliche Gelöbnis abgelegt, dass, wenn die Schweiz vor dem Kriege verschont bleibe, der SKJV im Jahre 1943 in gewaltigen betenden Jungmannerscharen aus dem ganzen Schweizerland zum nationalen Muttergottesheiligtum von Einsiedeln wallfahren wolle zum Dank für die Rettung aus grosser Not. Die Gelöbnisgnade muss erbetet werden. Darum fleht der SKJV in einer grossangelegten, immerwährenden Gebetsaktion Gott den Herrn durch die Fürbitte der viel lieben Landesmutter von Einsiedeln und des seligen Landesvaters Bruder Klaus um die Erhaltung des Friedens und der Freiheit unseres Landes an. Durch eine eigenartige Fügung ist der Beginn dieser Friedensgebetsaktion, zu der sich heute schon 423 Jungmannschaften mit ihren ganzen Pfarreien verpflichtet haben, mit dem Ausbruch des Krieges zusammengefallen. Jede dieser Jungmannschaften verpflichtet sich, eine Friedensgebetswoche durchzuführen, mit Kommunionsonntag und täglichen Andach-

ten für Heimat und Frieden. Die Gebets- und Gesangstexte zu diesen Friedensandachten („Betet, freie Schweizer, betet“) sind im vergangenen halben Jahr bereits in einer Auflage von 110,000 Exemplaren im Volk verbreitet worden. Am Gnadenaltar Unserer Lieben Frau im Finstern Wald brennen ständig sechs Gelöbniskerzen des Jungmannschaftsverbandes, die von den an der Gebetsaktion teilnehmenden Sektionen gestiftet werden.

2. Mit diesem Einsiedler Friedensgebet wird der Nebenzweck der Erneuerung des gemeinschaftlichen Betens und Singens in unserm Volk verbunden, dem sich der SKJV unermüdlich widmet. Der religiösen Vertiefung wird durch vermehrte Betonung der religiösen Bildungsarbeit in den Heimstunden, kirchlichen und ausserkirchlichen Versammlungen und Feierstunden Beachtung geschenkt. Vor allem wird Wert auf das Lesen der Hl. Schrift und guter religiöser Bücher gelegt. Trotz der Ungunst der Zeit, trotz der Mobilisation waren auch dieses Jahr die Exerzitienkurse über die Ostertage, die an neun verschiedenen Orten stattgefunden haben, von gegen 700 Jungmännern besucht.

3. Das zentrale Bildungsthema des SKJV steht dieses Jahr unter der zeitgemässen Parole: „Im Dienste Christi — treu dem Vaterland.“ Die Bildungsmappe legt zu diesem Thema den nötigen Stoff vor im Faszikel: „Die Grundpfeiler der Schweizerischen Eidgenossenschaft.“ Darin werden vornehmlich die geistigen Werte dargelegt, die wir zu verteidigen haben und die unser Land seine Eigenart und seine Kraft verliehen: Christentum, Freiheit, Achtung der Persönlichkeit, Demokratie und Föderalismus, Wehrbereitschaft. Der junge Eidgenosse soll wissen, was er zu verteidigen hat und dass es wert ist, für diese höchsten Güter unserer Existenz das Leben einzusetzen. In den Heimabenden und Versamm-

lungen, in der Zeitschrift und den vaterländischen Feierstunden wird diese Bildungsarbeit vertieft und in Herz und Seele der jungen Menschen verankert.

Wir freuen uns, dass uns für eine systematische und planmässige Gestaltung der vaterländischen und staatsbürgerlichen Bildungsarbeit in den Jugendgruppen bald das unter dem Titel „Volk und Werk der Eidgenossen“ erscheinende Handbuch zur Verfügung steht. Ziel dieser vaterländischen Bildung, bei der — nach Bundesrat Etter — „letzten Endes nicht dem Wissen, sondern dem Gewissen die entscheidende Bedeutung zukommt“, muss sein: Der Jungmann soll stolz sein, Schweizer sein zu dürfen, und bereit sein, dafür jedes Opfer zu bringen.

4. Die Mobilisation hat die jungen und alten Menschen nicht nur seelisch aufgerüttelt und vielerlei positive Kräfte geweckt, sie hat für die Arbeit an der männlichen reifern Jugend auch viele Schwierigkeiten gebracht, die sich hemmend vor unsere Arbeit stellen: die ältern und aktivsten Jungmänner, aus denen sich die Jungführer, Präfekten und Vorstandsmitglieder rekrutieren, stehen unter den Waffen; durch die Nachmusterung der Hilfsdiensttauglichen und durch die Einbeziehung derselben in den Aktivdienst, durch die vorzeitige Rekrutierung eines ganzen Jahrganges sind die meisten Jungmannschaften „geköpft“ worden. Viele Jugendheime sind für militärische Zwecke (Soldatenstuben usw.) belegt worden, so dass ein ordentliches Vereinsleben in diesen Pfarreien erschwert ist. Trotz dieser Schwierigkeiten darf festgestellt werden, dass eine Unterbrechung der Jungmannschaftsarbeit, eine Eindämmung oder Vernachlässigung derselben wohl kaum irgendwo stattgefunden hat. Mit um so grösserer Intensität wird nun mit den jüngern Mitgliedern gearbeitet, im Bewusstsein, dass aus diesen oft recht rüppelhaften

Flegeln die Männer von morgen hervorgehen, die kommenden Staatsbürger, Soldaten und Familienväter. Was diese „schwierigen“ Jungen später sind und werden, hängt zu einem massgebenden Teil davon ab, wie sie diese entscheidungsvollen Entwicklungsjahre verbringen, welche Einflüsse auf sie jetzt einwirken, welche Ideale ihr Leben formen, welche Ziele ihnen als erstrebenswert vor Augen stehen. Darin liegt die für unsere Mannes- und Volksbildung so entscheidende Bedeutung katholischer Jungmannschaftsarbeit. Darin ist auch die besondere Aufgabe in der Kriegszeit zu sehen, die bereits die Nachkriegszeit, die aufbauende Friedenszeit ins Auge fassen muss.

Fruchtbare Jungmannschaftsarbeit ist aber nur möglich, wenn in jeder Pfarrei eine Anzahl Jungführer dem Präses treu zur Seite stehen. Die durch die Mobilisation entstandenen Lücken müssen raschestens wieder durch jüngere Kräfte ausgefüllt werden. Diesen Führern nachzuwuchs zu wecken und zu schulen war ebenfalls ein Hauptanliegen der Verbandsführung. In den meisten Kantonen fanden Führerkurse statt, die z. B. allein im Kanton Luzern in fünf Kursen 265 angehende Jungführer erfassten. Diese neuen Kräfte bedeuten vielerorts eine erwünschte Blutauffrischung, so dass sich die Mobilisation in der Jugendarbeit mancher Pfarreien eher vorteilhaft als nachteilig für die Jungmannschaftsführung auswirkt. Möge es uns durch unermüdlichen Einsatz gelingen, in jeder Pfarrei eine wohlgeschulte Kerngruppe apostolisch gesinnter Jungmänner heranzubilden. „Die Mitarbeit der Laien, die in der Katholischen Aktion zum vertieften Bewusstsein ihrer hohen Sendung und Würde erzogen werden, schenkt der Kirche in einem Moment gesteigerter Bedrohung und verstärkter Beanspruchung Gnadenquellen und Kraftreserven, die in dem zwischen Christentum und Antichristentum entbrannten Kampf nicht hoch genug eingeschätzt werden können.“ (Summi pontificatus, 62.)

IV. Unsere Stellung zum Obligatorium des militärischen Vorunterrichtes.

Es würde zu weit führen, hier eine eingehende Darstellung der Gründe zu geben, die uns in reiflicher Prüfung der Frage veranlassten, zur Vorlage betr. die Einführung des obligatorischen militärischen Vorunterrichtes ein entschiedenes Nein zu sagen *. Obwohl wir dem Staat durchaus das Recht zuerkennen, für die körperliche Erfüchtigung und die Volksgesundheit im Hinblick auf eine vollwertige Erfüllung der Militärflicht besorgt zu sein, haben wir die Auffassung, dass mit einer zwangsweisen Durchführung des militärischen Vorunterrichtes für die geistige Haltung und die freudige Bereitschaft zur Pflichterfüllung wenig gewonnen sein wird. Zudem bedeutet für den mitten in der Berufslehre stehenden jungen Menschen die empfindliche Beanspruchung seiner schon stark beschränkten Freizeit eine untragbare Belastung. „Wir sind der Überzeugung, dass neben der körperlichen Erfüchtigung die religiös-sittliche Charakterbildung und berufliche Schulung das Vornehmste und Wichtigste, ja schliesslich das Entscheidende ist“ (Bischof Franziskus im Fastenhirtenbrief). Eine obligatorische Durchführung des turnerischen und militärischen Vorunterrichtes müsste aber diese religiös-sittliche Bildungsarbeit, die hauptsächlich in den Jungmannschaften erfolgt, wesentlich beeinträchtigen. Schon heute ist es vielerorts schwer, die jungen Leute infolge der starken Beanspruchung ihrer Abendstunden für Berufskurse zu den Veranstaltungen der Jugendvereine frei zu bekommen. Auch die Familie wird in Mitleidenschaft gezogen werden. „Darum handeln diejenigen richtig, welche die Vorlage des Bundesrates genau daraufhin prüfen, ob ihre Durchführung die Jugend nicht allzusehr aus der Familiengemeinschaft herausreisse, sie der Familie entfremde und dadurch die Rechte der Familie verletze“ (Basler Volks-

* Vergl. zu dieser Frage auch den orientierenden Artikel in Nr. 21, S. 835. — Red.

blatt). Eine freiwillige Erfüllung der Pflichten zur körperlichen Ertüchtigung ist sittlich wertvoller und auch aus demokratisch-erzieherischen Gründen zu bevorzugen. Deshalb lehnen wir jedes Obligatorium ab, das in die Erziehungssphäre der schulentlassenen Jugend von Staatswegen eingreift und die religiös-sittliche Erziehung beeinträchtigt. Die katholische Jungmannschaft macht es sich aber zur Pflicht, wo möglich in Verbindung mit dem Schweizer, kathol. Turn- und Sportverband, ihre Mitglieder auch körperlich zu schulen und auf den Wehrdienst vorzubereiten und diese Tätigkeit organisch in die Gesamterziehung des jungen Christen und Eidgenossen einzubeziehen. So macht sich die katholische Jungmannschaft die Richtlinien zu eigen, die der hochwürdigste Bischof von Basel in seinem bereits zitierten Fastenhirtenbrief darlegt:

„Mit der Arbeit an der religiös-sittlichen Ertüchtigung der Jugend leistet jede Pfarrei,

jeder katholische Jugendverein, jede katholische Bildungsanstalt dem Volke und Vaterland den allerwertvollsten und grössten Dienst. Eine Torheit wäre es deshalb, die Kirche daran zu hindern. Wir ermahnen aber auch alle Seelsorger und Erzieher, die Eltern und die Jugendvereine, sich ganz besonders der religiös-sittlichen Fortbildung der Schulentlassenen und reifern Jugendlichen anzunehmen und damit die körperliche Ertüchtigung harmonisch zu verbinden.“

*

Möge diese umfassende und wurzelhafte katholische Erziehungsarbeit dazu beitragen, dass die heutige Kriegsgeneration ihre vaterländischen und religiösen Aufgaben erfülle, heute sowohl, wie auch in der rätselvollen Zeit, die nach diesen kriegerischen und geistigen Auseinandersetzungen folgt. Möge sie dazu beitragen, „das Antliz der Erde“ vom Geiste her, aus der Kraft Christi zu erneuern.

Luzern.

Eugen Vogt.

Staatsbürgerliche Gesinnung und Tat

Gedanken für Besprechungen im Unterricht.

1. Warum lieben wir unsren Staat?

a) Der Staat ist eingottgewolltes Gebilde zur Erleichterung des Gemeinschaftslebens. Es hat eine Zeit gegeben (Mittelalter), da Staat und Kirche in ihrer Tätigkeit eng verbunden waren. Wenn dem heute auch nicht mehr so ist, so schulden wir doch auch dem heutigen Staat als Werk der göttlichen Vorsehung Achtung und Liebe. Selbst wenn die Staatsautorität vom Pfade ihrer Pflicht abirren sollte, werden wir unsren Pflichten ihr gegenüber nicht entbunden. Unser Widerstand darf nur so weit gehen, als höhere Pflichten es verlangen. (Die ersten Christen zur Zeit der Verfolgungen.)

b) Der Staat verschafft uns viele Vorteile. Diese sind geistiger

und materieller Natur. Zu den ersten gehört vor allem die allgemeine Schulpflicht. Dem ärmsten Staatsangehörigen ist die Möglichkeit gegeben, sich die notwendigsten Kenntnisse anzueignen, die die Grundlage für die Lebensexistenz bilden. Darüber hinaus sorgt der Staat noch in mannigfacher Art und Weise für die geistige Ausbildung der Bürger. Man denke z. B. nur an seine Leistungen für das berufliche Ausbildungswesen.

Die materiellen Vorteile sind so zahlreich, dass wir nur auf einige der wichtigsten hinweisen. Wenn der Mensch aus irgend einem Grund nicht mehr in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, so wird er durch die Gemeinschaft erhalten, ganz oder nur teilweise, je nach der jeweiligen Lage. Heute gilt diese Fürsorge als etwas Selbstverständliches, und man schätzt sie wenig. Wir be-mitleiden diejenigen, die der Fürsorgepflicht